Politische Uebersicht.

Die Notwehr im Militärrecht.

Die nach dem furchtbaren Dessauer Kriegsgerichtsurteil brennend gewordene Frage, ob dem Soldaten ein Recht der Notwehr gegen den exzedierenden Vorgesetzten zusteht, ist dieser Tage vom Kriegsgericht der Aufklärungsschiffe zu Kiel bejaht worden, wie wir schon kurz gemeldet haben. Allerdings ist auch, wenn der Spruch des Kieler Gerichts allgemeine Anerkennung und Geltung in der Militärjustiz finden sollte, das Recht des Soldaten auf Notwehr noch keineswegs einwandsfrei festgestellt und in den Schlingen der Verklausulierungen, womit das erkennende Gericht seine Bejahung der Frage umgeben hat, würde sich wahrscheinlich noch mancher Soldat verstricken, der im Vertrauen auf diesen Spruch sich gegen widerrechtliche Handlungen eines Vorgesetzten zur Wehr setzen wollte.

Der Prozeß, der jenes Urteil des Kieler Kriegsgerichts erzeugte, wurde gegen den Matrosen Stahlberg und den Maschinistenmaat (Unteroffizier) Meyer geführt. Stahlberg hatte sich, von Meyer gereizt, einer geringfügigen Achtungsverletzung gegen Meyer schuldig gemacht, er hatte einen Befehl mit unwilliger Gebärde ausgeführt. Darauf sprang der Unteroffizier auf Stahlberg zu, packte ihn an der Kehle, stieß ihn gegen die Bordwand und drückte ihn hinterrücks über einen Schraubstock, daß dem Stahlberg die Luft ausging und er ganz blaß wurde. In dem Bestreben, sich aus der bedrängten Lage zu befreien, packte Stahlberg nun den Vorgesetzten am Hals, um ihn abzuwehren. Meyer schlug ihn ins Gesicht und ließ ihn dann los. Der Vertreter der Anklage führte, nach der Weserzeitung, aus, es gebe auch für den Untergebenen den Begriff der Notwehr, nur müsse der Untergebene sich auf Abwehrhandlungen beschränken und dürfe nicht aggressiv werden. Dadurch, daß er den Vorgesetzten an der Kehle packte, habe er jedoch die Notwehr überschritten. (!!) Er müßte also „eigentlich" bestraft werden. Aber es läge ein straffreier Exzeß der Notwehr vor, denn er handelte in Furcht, Bestürzung oder Schrecken. Der Angeklagte sei lediglich wegen Achtungsverletzung zu bestrafen. 3 Wochen Mittelarrest sei eine angemessene Sühne. Maschinistenmaat Meyer sei mit sechs Wochen Mittelarrest hinreichend bestraft, weil er bislang sehr gute Führung hatte. Das Gericht sprach Stahlberg von dem tätlichen Angriff frei und erkannte im übrigen auf fünf Tage Mittelarrest; der Vorgesetzte erhielt vier Wochen Mittelarrest. Was die Frage der Notwehr anlange, so bestehe für den Untergebenen sehr wohl ein Recht auf Notwehr, wenn es sich darum handle, einen widerrechtlichen Angriff des Vorgesetzten abzuwehren. Wie weit der Untergebene in der Abwehr gehen dürfe, könne nur von Fall zu Fall entschieden werden. Jedenfalls konnte hier der Angeklagte gar nicht anders den widerrechtlichen Angriff abwehren, wenn er nicht gerade schlagen wollte.

Diese Deduktion des Kieler Gerichts ist bedeutend vernünftiger, als die der Dessauer Militärrichter, deren Spruch zwischen Abwehr und Gegenwehr unterscheidet und nur die erstere für erlaubt erklärt, die Abwehr, die sich aber durchaus nicht streng von der Gegenwehr trennen läßt. Aber wenn das Verdikt von Kiel auch einen Fortschritt gegen das von Dessau darstellt, so stellt es doch durch seine letzte Klausel alles wieder ins Ungewisse. Wie soll der Soldat, der sich widerrechtlich vom Vorgesetzten angegriffen sieht, wissen, wo die Grenze ist, da das Kriegsgericht die erlaubte Notwehr in die unerlaubte Gegenwehr übergehen sieht, wenn die Berechtigung nur von Fall zu Fall festgestellt werden kann.

Der Spruch von Kiel lehrt deshalb nicht minder eindringlich als der von Dessau die Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform des Militärstrafgesetzbuchs.

Das Bergrecht.

Der Reichstag verhandelte am Montag über die beiden sozialpolitischen Resolutionen zum Bergetat, die unsere Partei und das Zentrum gestellt haben. Die Resolutionen unterscheiden sich im wesentlichen dadurch, daß die Zentrumsresolution eine reichsgesetzliche Regelung des Bergrechts schlechthin fordert, während unser Antrag klar und bündig die Einführung der achtstündigen und bei hohen Temperaturen der sechsstündigen Arbeitszeit fordert. Der christlich-soziale Adjutant Stöckers, Dr. Burckhardt, sprach für den Zentrumsantrag; bis zu unserm Antrag reicht weder sein Christentum noch sein Sozialismus. Für die Resolution Auer sprach sich dagegen der Pole Korfanty aus, der ein düsteres Bild von dem Oberschlesischen Bezirk entwirft. Echt nationalliberal sprach Dr. Paasche. Er ist im Prinzip für den Zentrumsantrag, in der Praxis dagegen, oder — um mit unserem Genossen Sachse zu sprechen — er hat zwar nichts gegen eine reichsgesetzliche Regelung der Grubenbesitzerinteressen, wünscht aber die Interessen der Arbeiter auch weiterhin der reaktionären Gesetzgebung vorbehalten. Scharf sprach der Zentrumsabgeordnete Stöckel gegen die Kohlensyndikate. Mit Recht hob er hervor, daß viele Beamten Dividenden-Erhöhung als ihren einzigen Zweck betrachteten. Der Geheimrat Meißner erregte das Haus mit der interessanten Entdeckung, daß das Wagenmullen ein Ausfluß des Wohlwollens gegen die Arbeiterschaft sei. Ueberraschend gut sprach der sonst nicht eben soziale Freisinnige Dr. Mugdan; er empfahl, die Resolution Auer mindestens der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Sein Parteigenosse Kopsch stellte einen dahingehenden Antrag. Graf Poladowsky sprach akademisch über die Wurmkrankheit.

Scharfe Anklagereden gegen die preußisch-deutschen Bergwerksmiseren hielten unsere Genossen Bömelburg und Sachse. Der erstere geißelte die völlig ungenügende, fast nur auf dem Papier stehende Aufsicht im Bergbau, die Ignorosität der Knappschaftsverwaltung, die Machtlosigkeit der Arbeitervertreter, die, wenn sie energisch aufzutreten wagen, wie ein Wild von Grube zu Grube gehetzt werden. Die Dividenden steigen, die Löhne fallen. Bisher haben noch Duó und Sachse die Bergarbeiter vom Streik zurückgehalten; kommt aber nicht endlich gesetzliche Hilfe, so werden sich die großen Streiks von 1889 und 1890 erneuern. Genosse Sachse erörterte ausführlich die Gründe der Wurmkrankheit, betonte die Notwendigkeit, daß das Reich die Bekämpfung auch finanziell in die Hand nehme, forderte Arbeiterausschüsse, die wirklich diesen Namen verdienen und beleuchtete das eigentümliche Verhalten der ultramontanen Grubenbarone, die so merkwürdig von den sozialpolitischen Reden der Zentrumsabgeordneten abstechen.

In ihren Erwiderungen auf unsere Fraktionsredner beschränkten sich Graf Poladowsky und Geheimrat Reuß bezeichnenderweise fast nur auf die Frage der Wurmkrankheit. Und auch hier ließen, mindestens dem letzteren, arge Schnitzer unter.

Genosse Sachse stellte ausdrücklich fest, daß in einem ärztlichen Bericht des Dr. Denholt die Tatsache verzeichnet war, daß bei einem Drittel der wurmkranken Bergleute die Abtreibungskur erfolglos geblieben ist, daß diese Stelle des Berichtes aber, als der Bericht vom Knappschaftsverein an das Oberbergamt in Dortmund weitergegeben werden mußte, trotz des energischen Widerspruchs sämtlicher Arbeitervertreter, wegelassen worden ist. Diese Fälschungs-Festnagelung erregte im ganzen Hause Aufsehen.

Die Abstimmung erwies wieder einmal die sozialpolitische Unzuverlässigkeit des Zentrums, die die Annahme unserer Resolution zu Fall brachte. Angenommen wurde nur die Resolution Sötzel und auf Antrag des Zentrumsführers Spahn wurde unsere Resolution der Regierung nur als Material überwiesen, d. h. der Reichskanzler wird aufgefordert, die Resolution dem Papierkorb zu überantworten. Selbst der Antrag Kopsch, die Resolution Auer der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, war nur Hilfe des Zentrums von den Nationalliberalen und den Konservativen abgelehnt worden.

Dienstag stehen die mittelstandspolitischen Etatsresolutionen zur Beratung.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Dezember. Nach dem bisherigen Verlauf der Beratungen der Reichskommission zur Vorprüfung von Fragen der Revision des Strafprozesses ist mit Sicherheit zu erwarten, daß der nach Abschluß der Sachverständigen-Beratungen aufzustellende Entwurf wegen Abänderung der Strafprozeßordnung die Einführung der Berufung enthalten werde.

— Der Parlamentarier und Senior der nationalliberalen Partei, Hammacher, ist gestorben. Von 1864—1898 gehörte er dem Reichstage und dem Landtage an.

Hammacher ist 80 Jahre alt geworden. Er verkörperte in seiner Person die Geschichte des Nationalliberalismus. In seinen Jugendjahren hat er für deutsche Einheit und Freiheit geschwärmt und sich dermaßen kompromittiert, daß er in Untersuchung gezogen wurde und als Referendar aus dem Staatsdienst scheiden mußte. Dann ging die Entwicklung immer mehr nach rechts. Seinen Einfluß in seiner Partei hat Hammacher benutzt, sie zum Schutzzoll, zur Bismarckschen Politik hinüberzuführen. Mit dem rheinisch-westfälischen Unternehmertum war er eng verfilzt, er hat auch eine Rolle bei den Verhandlungen zur Beendigung des ersten großen Bergarbeiterstreiks im Ruhrrevier im Jahre 1889 gespielt, bei denen die Bergleute über die Ohren gehauen wurden.

Und die Konsequenzen? Sehr treffend bemerkt die Kölnische Volkszeitung zu der diesjährigen Etatsberatung, sie habe ein „Novum" gebracht, und zwar ein Novum von sonderbarer Art: Der Bundesrat tritt mit einem ganz [illegible] Defizit vor den Reichstag, konstatiert ein [illegible] beängstigendes Anwachsen der Schuldenlast, stellt die finanz[illegible] Zukunft in den düstersten Farben dar, erklärt ein über[illegible] andere Mal, ohne neue Steuern ginge es nicht, kommt [illegible] selben Momente mit einer neuen Militärvorlage, welche [illegible] dauernden und einmaligen Ausgaben ganz erheblich [illegible] belasten, gibt aber trotz alledem sich gar nicht die Mühe, [illegible] Vorschläge zur Verbesserung der Finanzlage zu machen. [illegible] der Bundesrat etwa, daß der Reichstag ihm neue Steuern [illegible] dem Präsentierteller entgegenbringen werde? ... Es [illegible] wirklich nicht zuviel verlangt, daß der Reichstag und [illegible] deutsche Volk erst die neuen Steuern könnten, welche [illegible] Bundesrat vorzuschlagen beabsichtigt, ehe die neue Mili[illegible] vorlage angenommen wird... Im Reichstag herrscht keine [illegible] Lust, einfach die Masse der indirekten Steuern zu [illegible] mehren. Dagegen würde sich im Reichstag wohl eine [illegible] heit für direkte Reichssteuern finden. Umgek[illegible] will der Bundesrat nur von indirekten neuen Reichssteu[illegible] etwas wissen und lehnt unbedingt alle direkten Steuern [illegible]

So schreibt das Zentrumsblatt treffend. Und das Z[illegible] trum wird — nicht danach handeln, sondern alles tun, [illegible] der Bundesrat will!

Für den Frieden in Südwestafrika. Die Nordd. [illegible] Ztg. meldet: Der Reichskanzler richtete an den Mission[illegible] spektor und Hausleiter in Barmen über die Vorschläge [illegible] Mission zur Friedensvermittlung in Südwestafrika am 8. [illegible] zember ein Schreiben, worin er sagt: Er freue sich, in der Fr[illegible] der Behandlung der zur Unterwerfung bereiten Eingebor[illegible] in allen wesentlichen Punkten mit der Auffassung der Mi[illegible] sich im Einklang zu befinden. Bei der durch Gründe der Men[illegible] lichkeit und praktischen Erwägungen gebotenen Notwendigk[illegible] die völlige Vernichtung des Hererovolkes [illegible] verhindern, erschienen ihm die von der Mission an[illegible] botenen guten Dienste besonders wertvoll, denn bei der [illegible] trautheit, die die Mission durch ihre langjährige Tätigkeit [illegible] Hererolande mit den Sitten und der Denkungsart der Ein[illegible] borenen gewonnen hat, werde es der Mission leichter, als irg[illegible] einer anderen Instanz gelingen, die Eingeborenen [illegible] Unterwerfung zu bestimmen, der friedlichen Tät[illegible] keit wieder zuzuführen und die nächste Unterbringung und V[illegible] sorgung, namentlich auch der Frauen und Kinder, zu üb[illegible] nehmen. Die Einzelheiten des von der Mission aufgestell[illegible] Programms würden auf die Zweckmäßigkeit und Durchfü[illegible] barkeit allerdings nur an Ort und Stelle beurteilt wer[illegible] können. In den Grundzügen erscheine es ihm außerordentl[illegible] dankenswert und er werde deshalb die Ortsbehörden anwei[illegible] die guten Dienste der Mission anzunehmen.

Das klingt ja ganz anders als die „Programme" [illegible] vollständigen Entrechtung, Enteignung und Versklavung. Be[illegible] nur den schönen Worten auch die Tat folgt!

Der verbesserte Bülow. Ueber die Korrektur einer Bar[illegible]rede wird der Frankf. Ztg. aus Berlin berichtet: In seiner Rede [illegible] Donnerstag sprach Graf Bülow von einer wohlwollenden Re[illegible]alität, die wir gegen Rußland beobachteten. Im Reic[illegible]tag wurde am Tage darauf schon erzählt, daß das „Wohlwollen" [illegible] lapsus lingue („falscher Zungenschlag") gewesen sei. [illegible] dem amtlichen Stenogramm ist denn auch aus dem „wohlwolle[illegible] ein „vollkommen loyal" geworden. Das ist ein Unterschied.

Die gerettete nationalliberale „Parteiwarte". In Ergänz[illegible] der früheren Mitteilung von der bevorstehenden Gründung einer ne[illegible] Gesellschaft, deren Zweck die Forterhaltung der Nationalzeitung [illegible] teilt das Blatt an der Spitze seiner Abendausgabe vom Montag m[illegible] daß „dank dem opferwilligen Eintreten bewährter politischer Freun[illegible] der Fortbestand der Nationalzeitung auf neuer finanzieller Ba[illegible] aber im alten Geiste als gesichert betrachtet werden darf".

Die Nationalzeitung krankte nicht nur an Finanzbeklemmun[illegible] sondern vor allem am Nationalliberalismus, dessen linken Flügel [illegible] vertrat, ohne die Mitte und die große rechte Hälfte in ihrem Gefo[illegible] zu haben.

Von der Ballin-Wirtschaft an der russischen Gren[illegible] meldet das Ostpreußische Tageblatt wieder folgendes Stückch[illegible]

„Erhängt vorgefunden wurde am Dienstag an ein[illegible] Baracke der Auswandererkontrollstation in Insterburg ei[illegible] russischer Unterton. Er war nach beendeter Krankheit in ein[illegible] Königsberger Klinik nach Insterburg zurückgeschickt worden un[illegible] sollte nach Rußland zurückkehren, weil er nicht die Mittel besa[illegible] nach England oder Amerika weiterzureisen. Er steht im russ[illegible] schen Militärverhältnis und soll die unselige Tat aus Furc[illegible] in den Feldzug nach der Mandschurei geschickt zu werden, b[illegible] gangen haben. Verwandte von ihm, welche die Mittel zu [illegible] Weiterreise für ihn mitbrachten, sind in Insterburg eing[illegible] troffen; sie kamen leider zu spät."

Die armen Teufel, welche dem russischen Kriegsmole[illegible] zu entrinnen suchen, werden also weiter vor die Alternativ[illegible] gestellt, entweder dem berühmten Patrioten Ballin ihren Tribu[illegible] zu zahlen oder der russischen Knute überliefert zu werden.

Die „reinlichen" Kriegervereinler. Ebenso wie alle Sa[illegible] zialdemokraten sollen auch alle Mitglieder ein[illegible] gewerkschaftlichen Organisation aus den [illegible] kriegervereinen ausgeschlossen werden, so hat der Vor[illegible] stand des Deutschen Kriegerbundes entschieden. Soll das hart[illegible] Schicksal, bei patriotischen Festen nicht mit dem Kriegervereins[illegible] abzeichen spazieren gehen zu dürfen, auch die „christlichen" Ge[illegible] werkschaftler treffen?

Der Erkorene des Handwerkerbundes. In einer Ver[illegible] trauensmännerversammlung des Handwerkerbundes wurde für [illegible] die Ersatzwahl im Reichstagswahlkreise Calbe [illegible] Aschersleben der Oberinnungsmeister der Berliner Tischler[illegible] innung Rahardt als Kandidat aufgestellt.

Herr Rahardt ist als wütender Scharfmacher in den [illegible] Kreisen der Holzarbeiter wohlbekannt.

Kleine politische Nachrichten. Angeblich bezweckt die außerordentliche Mission des Schahs von Persien nach Petersburg den Abschluß eines Trutzbündnisses zwischen Persien und Rußland.

Der englisch-amerikanische Schiedsvertrag wurde am Montag in Washington unterzeichnet.

Aus Johannesburg meldet das Reuter-Bureau: In einer Mine am Witwatersrand kam am Sonntag eine Ruhestörung vor. Die Chinesen griffen die Kaffern an. Drei von den letzteren und ein Chinese wurden getötet und 8 Kaffern und 25 Chinesen verwundet. Später wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Einführung der Alters- und Invalidenversicherung und zur Ausdehnung der Krankenversicherung sind von der österreichischen Regierung dem Abgeordnetenhause Entwürfe vorgelegt worden.

Unter Polizeischutz. Um allen zukünftigen Störungen im ungarischen Parlament zu begegnen, wurde eine aus 40 Mann bestehende

---

ändert sei, daß ein anderer Mensch in ihm stecke. Und er war dumm genug gewesen, hartnäckig zu schwören, daß er derselbe sei, nachdem doch Marie ihn bereits verwandelt hatte, indem sie ihm die ganze Natur in die Brust legte — die sonnigen Felder, die befruchtenden Winde, den unermeßlichen Himmel, der die Ernte reift! Ja, darum hatte ihn der Katholizismus, die Religion des Todes, zu solcher Verzweiflung getrieben, darum hatte er geschrien, daß das Evangelium verfallen sei und die Welt einen anderen Kodex, ein Gesetzbuch des irdischen Glückes, der menschlichen Gerechtigkeit, der lebendigen Liebe und der Fruchtbarkeit erwarte!

Aber Guillaume? Sein Bruder tauchte vor ihm auf, sein Bruder, der ihn zärtlich liebte, der ihn in sein arbeitsames, friedliches, zärtliches Haus geführt hatte, um ihn zu heilen. Wenn er Marie kannte, so verdankte er das Guillaume. „Noch sechs Wochen", tönte es ihm wieder im Ohr. In sechs Wochen würde sein Bruder das junge Mädchen heiraten. Es war ihm, als dringe ihm ein Messer ins Herz. Aber er zögerte keine Sekunde; wenn er darüber sterben mußte, so würde er sterben, aber kein Mensch von der Welt würde von seiner Liebe etwas wissen; er würde sich besiegen, fliehen, wenn er sich feig fühlte. Sein Bruder, der seine Auferstehung wünschte, der der Urheber dieser brennenden Leidenschaft war, der das Vertrauen so weit trieb, ihm alles von seinem Herzen und den Seinigen zu geben! Nein, nein! Lieber wollte er sich selbst zu ewiger Qual verurteilen, als ihm auch nur eine Stunde der Sorge bereiten. Seine Qual aber fing wieder an; denn wenn er Marie verlor, versank er wieder in die Not seines Nichts. Schon hob auf seinem schlaflosen Lager das Schreckliche wieder an — die Verneinung von allem, die Nutzlosigkeit von allem, das geleugnete, verfluchte Leben. Die Welt war von gar keiner Bedeutung, der Schauer vor dem Tode ergriff ihn wieder. Sterben, sterben, ohne gelebt zu haben!

Ach, welch ein furchtbarer Kampf! Bis der Tag anbrach, marterte er sich und stöhnte. Warum hatte er seine Soutane abgelegt? Ein Wort von Marie hatte ihn bewogen, sie auszuziehen — ein Wort von Marie brachte ihn auf den verzweifelten Gedanken, sie wieder anzulegen. Seinem Kerker kann man nicht entschlüpfen. Dieses schwarze Kleid klebte an seinem Fleische; er bildete sich ein, es nicht mehr zu tragen, aber es verbrannte ihm doch den Rücken, und es wäre das einzig Richtige für ihn sich darin für ewig zu begraben, so würde er wenigstens um seine Mannheit Trauer tragen.

Noch ein anderer Gedanke brachte ihn außer Rand und Band. Warum kämpfte er so? Marie liebte ihn nicht. Während ihrer heutigen Spazierfahrt hatte nichts ihn auf den Glauben bringen können, daß sie ihn in anderer Weise liebte als eine gute, liebe Schwester. Zweifellos liebte sie Guillaume. Und er erstickte sein lautes Schluchzen in seinen Kissen, er schwur sich von neuem, sich zu besiegen und lächelnd dem Glücke der beiden zuzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres. Der Richter-Gastwirt von Baden. Der Große Rat von St. Gallen hat den Beschluß gefaßt, daß Kantons- und Gemeindebeamten die Führung von Wirtschaften zu verbieten sei. Die gleichzeitige Ausübung eines derartigen Doppelberufs machte übrigens schon vor mehr als hundert Jahren auf Nichtschweizer einen eigentümlichen Eindruck. So erzählt der Europa-Bummler Casanova in seinen Memoiren folgenden Vorfall, den er in Baden in der Schweiz erlebte:

Nach dem Essen, während man meinen Wagen anspannen wollte, kam die Tochter des Gastwirts, eine ziemlich hübsche Person, in den Saal und forderte mich auf, mit ihr zu walzen. Es war ein Sonntag. Plötzlich trat der Vater ein und die Tochter entfloh.

„Mein Herr," sagte der Schelm, „Sie sind zu einem Louisdor Strafe verurteilt!"

„Weshalb?"

„Weil Sie an einem Festtag getanzt haben."

„Lassen Sie mich in Ruhe, ich werde nicht bezahlen!"

„Sie werden bezahlen," sagte er und zeigte mir ein großes Plakat, das ich nicht lesen konnte.

„Ich appelliere!"

„An wen, mein Herr?"

„An den Ortsrichter!"

Er ging hinaus und wenige Minuten darauf verkündete man mir, der Richter erwarte mich in einem benachbarten Zimmer. Als ich aber in das Zimmer trat, sah ich meinen Schelm mit einer Perücke und einem Mantel bekleidet.

„Mein Herr," sagte das Chamäleon, „ich bin der Richter!"

„Richter und Partei, wie ich sehe!"

Er schrieb, bestätigte den Spruch und verurteilte mich noch zur Zahlung von sechs Franken für die Kosten des Rechtsspruchs.

„Aber," sagte ich, „wenn Ihre Tochter mich nicht verführt hätte, so würde ich nicht getanzt haben. Sie ist ebenso strafbar als ich."

„Das ist ganz richtig, mein Herr; hier ist ein Louisdor für sie!"

Bei diesen Worten zog er einen Louisdor aus der Tasche, legte ihn neben sich auf den Schreibtisch und sagte:

„Jetzt den Übrigen!"

Ich lachte, bezahlte und verschob meine Abreise auf den folgenden Tag.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19041213/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG